

für das Bestehen des Hirsauer Frauenkonvents im 11. Jahrhundert.

Wir zitieren dazu aus der Zimmerschen Chronik: „In dem Closter Hirsaw fundt man in einem sehr alten Brief geschrieben . . . umb die zeit und regierung der Kaiser Heinrich III. und IV. haben zwo freiinuen von Zimbern iegliche dem closter Hirsaw ain weingarten ergeben . . . sonderlich aber, das ain frawencloster allernechst dem andern closter gestanden, auch ains ordens und namens, welches doch über etliche zeit usser fürfallenden missbräuchen wider abgangen und demselben frawencloster sein die weingärten vermacht worden und ist muglich, das die ain unter denselben frawen oder vielleicht sie baide, wie dann selbiger Zeit unter fürsten, graven und freien Geschlechter viel beschehen, in gemelt closter kommen und die übrige zeit ihres lebens bei dem gotzdienst verzehret haben . . . Unter anderen closterfrawen hat ain geborene grävin von Osterfranken genannt fraw Geba dem closter vil güeter geben . . .“

Demnach waren in dem Hirsauer Frauenkonvent vorwiegend Angehörige von Adelsgeschlechtern. Die Angabe über die Unterkunft des Konvents „allernechst dem andern closter“ läßt an die Nebengebäude der St. Nazariuskirche denken. Mit ziemlicher Sicherheit kann dagegen der Ort bezeichnet werden, an den Abt Wilhelm die Hirsauer Nonnen versetzt hat. Zum Jahre 1185 nennt das Schenkungsbuch unseres Klosters eine Vergabung an die Schwestern „ad sanctum Candidum“ d. h. an die Nonnen zu Kentheim. Nach weiteren Erhebungen scheint es, daß der Frauenkonvent dort — wohl zu Anfang des 13. Jahrhunderts — aufgehoben worden ist.

Auf Grund dieser Feststellungen sollte künftig im Gesamtbild der Hirsauer Geschichtsbetrachtung auch dem Nonnenklösterlein der ihm gebührende Platz eingeräumt werden.

Abt Wilhelm und das Kloster zu St. Peter und Paul

Im Jahre 1069 übernahm Wilhelm den Abtstab des Aureliusklosters. Jene politisch so spannungsvolle Zeit war — und insbesondere für den Abt eines aufbau-

bedürftigen Klosters — für wissenschaftliche Arbeiten wenig geeignet. Wilhelm war und blieb daher genötigt, während seiner Hirsauer Amtszeit die literarische Tätigkeit weithin zurückzustellen. Sein Anfang war klein im unfertigen Aureliuskloster, doch dieser Mann wuchs an den Aufgaben zu einer Größe, wie sie nur wenigen Menschen zu erreichen vergönnt ist. Um die Tätigkeit Abt Wilhelms richtig zu verstehen, müssen wir aus dem Blickfeld des zwanzigsten Jahrhunderts heraustreten und uns in die Anschauungen und Verhältnisse einer völlig andersgearteten Zeit versenken.

Nur fünfzehn Mönche begrüßten den neuen Abt, als dieser — ein Mann in den Vierzigerjahren (Geburtsdaten unbekannt) — am 28. Mai 1069 seinen Einzug ins Aureliuskloster hielt. Die Bauarbeiten an der Klosterkirche waren noch nicht abgeschlossen, nur der Chor war in gebrauchsfertigem Zustand. Auf die Fertigstellung von Kirche und Klausurgebäuden dürfte daher Wilhelm noch seinen Einfluß ausgeübt haben.

In der kirchenpolitischen Einstellung verfolgte der Abt von Anfang an eine gerade Linie. Erst nach seiner Ankunft in Hirsau erfuhr er, daß sein Vorgänger von dem Schirmvogt des Klosters, dem Grafen Adelbert von Calw, seines Amtes entsetzt worden sei. Da Wilhelm diese Handlung des Schirmvogts als unberechtigten Eingriff in die klösterlichen Angelegenheiten betrachtete, soll er sofort den Entschluß gefaßt haben, nach Regensburg zurückzukehren, denn, sagte er: Friedrich ist noch rechtmäßiger Abt. Auf inständiges Bitten der Mönche sah er von seinem Vorhaben ab, blieb im Kloster und übte die Geschäfte des Abtes aus, ließ sich aber erst nach Friedrichs kurz darauf erfolgtem Tod feierlich in sein Amt einsetzen. Von Graf Adelbert verlangte er, sich jedes Eingriffs in die klösterlichen Rechte zu enthalten. Er erreichte die Fertigung einer Urkunde, in der die Rechte und Pflichten des Schutzherrn gegenüber dem Kloster festgelegt waren. Dieses zielbewußte Vorgehen des neuen Abtes machte nicht nur im Kloster und in der Calwer Grafenburg Eindruck; der Name dieses Mannes wurde rasch auch weiterhin bekannt. Es war aber kein Machtstreben, was Wilhelm veranlaßte, die Zügel fest in die

Hand zu nehmen, sondern der Gedanke, durch Selbständigmachung seines Klosters Freiheit für die Durchführung seiner geistigen Pläne zu erlangen. Im Herbst 1075 reiste der Abt nach Rom, einerseits um einen päpstlichen Schutzbrief für St. Aurelius zu erwirken, andererseits wollte er aber auch Gregor VII. persönlich kennenlernen. Als Wilhelm, den in Rom eine längere Krankheit befallen hatte, im Frühjahr 1076 in sein Kloster zurückgekehrt war, entwickelte sich eben der sogenannte Investiturstreit. Dieser spaltete dann die Menschen der deutschen Gaue für lange Zeit in zwei Lager, deren eines sich um Papst Gregor VII. und deren anderes sich um König Heinrich IV. gruppierte.

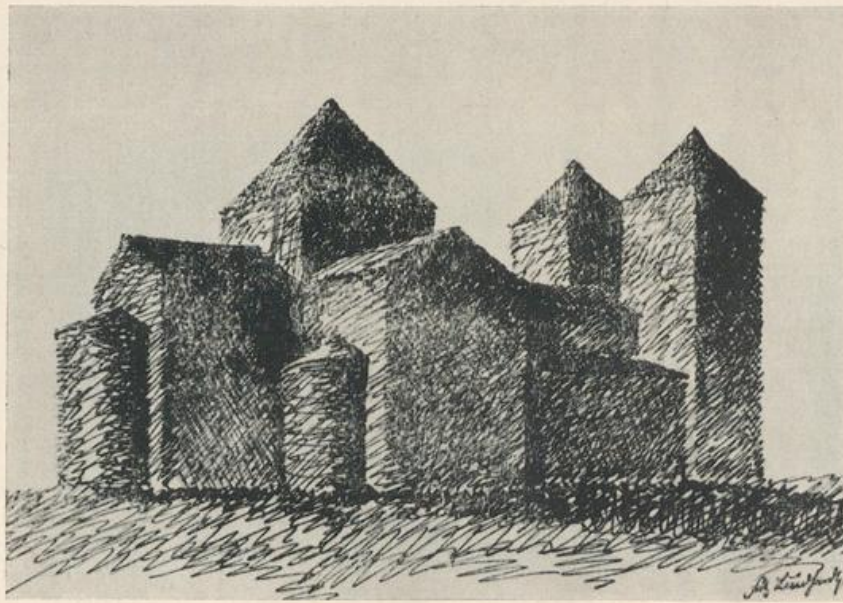
Durch das entschiedene Eintreten seines Abtes für die Ziele des päpstlichen Stuhls wurde Hirsau bald zum Hauptquartier der gregorianischen Partei in Süddeutschland. Päpstliche Legaten kehrten bei St. Aurelius ein, und hohe weltliche und geistliche Gregorianer waren öfters dort zu Gast. Im Jahre 1077 feierte der gegen Heinrich IV. auf den Schild erhobene König Rudolf von Schwaben das Pfingstfest im Aureliuskloster. Abt Bernhard vom Kloster St. Viktor in Marseille hielt sich — in seiner Eigenschaft als päpstlicher Legat von den Gegnern verfolgt — 1077/78 zehn Monate im Kloster Hirsau verborgen. Der oben genannte Ulrich von Zell, Mönch in dem bekannten Reformkloster Cluny, war 1079 zweimal Gast seines Freundes Wilhelm. Während draußen auf den Schlachtfeldern die Heere Heinrichs IV. und des Gegenkönigs Rudolf um die Herrschaft über das Reich der Deutschen kämpften, berieten Abt Wilhelm und seine Freunde geeignete Pläne zur Reformierung der deutschen Klöster.

Im Jahre 1079 ging der Hirsauer Abt in der eingeschlagenen Richtung einen Schritt weiter: er schloß sich völlig den Bestrebungen des Klosters Cluny an. Jene Benediktinerabtei in Burgund war der Mutterort einer straff organisierten Reformbewegung, mit dem Ziel, durch Einführung strenger Sitten und Gebräuche die geistige und sittliche Hebung der Ordensklöster zu erreichen. Abt Wilhelm begnügte sich aber nicht damit, die Clunianenser Regeln in seinem Kloster einzuführen; er machte



Gedenkstein des hl. Aurelius

(Aus E. Paulus: Die Kunst- und Altertumsdenkmale
im Königreich Württemberg)



Bauform der St. Aureliuskirche
(Aus A. Mettler: Das Kloster Hirsau)

St. Aurelius zu einem deutschen Mutterkloster dieser Bewegung. Auf vielfach an ihn gerichtete Bitten ließ er durch Entsendung von geeigneten Hirsauer Mönchen eine Reihe bestehender Klöster reformieren und schuf nach seinen Plänen neue Ordensniederlassungen; dies sind: Weilheim, Klosterreichenbach, St. Georgen und Zwiefalten. Eine spätere Hirsauer Gründung ist Paulinzelle in Thüringen. Auch nach Bayern, Sachsen und Kärnten erstreckte sich der Einfluß Hirsaus.

Nicht nur die innere Reform des Benediktinerordens drang so von Hirsau aus in die Ferne, auch typische Einzelheiten an den Kirchenbauten der mit Hirsau verbundenen Klöster waren und sind zum Teil heute noch als Hirsauische Nachahmungen kenntlich. In der Kunstgeschichte hat sich daher der wenn auch heute schwankende Begriff „Hirsauer Bauschule“ seit langem gebildet.

St. Aurelius hat auch als erstes deutsches Kloster das Institut der Laienbrüder eingeführt. Diese ungelehrten Mönche, welche die äußeren Dienste des Klosters verrichteten, waren vielfach Adelige, die, enttäuscht von den Kriegswirren jener Zeit, hinter Klostermauern Ruhe und Frieden suchten. Der Chronist Bernold vom Kloster St. Blasien berichtet in seiner Chronik zum Jahre 1083 hierzu: „In dieser Zeit aber standen im Reiche der Deutschen drei Klöster auf regelrechte Zucht gegründet, nämlich das Kloster des hl. Blasius im Schwarzwald, das des hl. Aurelius, das Hirsaugia (Hirsau) heißt, und das des hl. Erlösers, das Scahusin (Schaffhausen) genannt wird. Zu diesen Klöstern flutete in dieser Zeit in kurzem eine bewundernswerte Menge edler und kluger Männer, die legten die Waffen ab und machten es sich zur Aufgabe, evangelische Vollkommenheit unter der Zucht der Regel zu erreichen, in so großer Zahl, daß sie notgedrungen die Klostergebäude selbst erweiterten, weil sie sonst keinen Platz zum Bleiben hatten.“ Die Verbindung Hirsaus mit St. Blasien ist bekannt, das Kloster Schaffhausen aber wurde von dem Hirsauer Abt im Jahre 1079 reformiert und von ihm nebenamtlich zwei Jahre lang selbst geleitet.

Der große Zudrang zu den Klöstern war aber nicht nur eine Folge der Kriegswirren jener Zeit, er war viel-

fach auch hervorgerufen durch die Tätigkeit der Hirsauer Wanderprediger. Um das unwissende Volk aufzuklären und für die gregorianischen Grundsätze zu gewinnen, durchzog ein Teil der Hirsauer Mönche Schwaben, Franken und das Elsaß predigend von Ort zu Ort. In einem Spottgedicht aus dem kaiserlich gesinnten Kloster Lorsch werden die Hirsauer Mönche geschildert, wie sie mit bleichen Gesichtern, in denen Askese und Begeisterung ihre Spuren gegraben hatten, in weiten Gewändern und gekennzeichnet durch auffallend große Tonsuren dem Volke predigten. Es war damals nichts Seltenes, daß sich die Männer ganzer Gemeinden zu religiösen Bruderschaften zusammenschlossen, angeregt durch die Predigt der Hirsauer.

Die mancherlei Erweiterungen der Klostergebäude von St. Aurelius genügten auf die Dauer nicht. Der Abt sah sich daher genötigt, nun auch in Hirsau selbst ein neues Kloster zu erstellen. Im Jahre 1082 wurde auf einem Ausläufer des heutigen Bruderbergs mit der Neuanlage begonnen. Diese umfaßte einen Raum in doppelter Größe des Aureliusklosters. Da von St. Aurelius nur ein Bruchstück der Kirche erhalten blieb, bilden allermeist die Ruinen dieses neuen Klosters den Anziehungspunkt Hirsaus.

Die Kirche war ebenso wie die des alten Klosters eine dreischiffige Säulenbasilika mit Querschiff, jedoch in ungleich größeren Ausmaßen. Mit einer Länge von 97 Metern (einschließlich Vorhof und Türmen) und einer Breite von rund 23 Metern zählte sie zu den größten romanischen Kirchen des elften Jahrhunderts in Deutschland. Der für die Laienbrüder und das Volk bestimmte Westteil war von dem für die eigentlichen Mönche bestimmten Ostteil in der üblichen Weise getrennt. Im Westteil dienten gewaltige Säulen als Stützen der Hochwand des Mittelschiffs, während im Ostteil Pfeiler als Träger für den Oberbau verwendet waren. Überraschend wirkte auf den Besucher dieser Kirche zunächst das Mittelschiff, das in auffallend großer Höhe flach abgedeckt war. Die wesentlich niedrigeren Seitenschiffe schlossen mit Gewölbe ab. Der 24 Meter hohe Vierungsturm barg die Glocken zum Hauptgeläute. Von den beiden Westtürmen ist der nörd-

liche erhalten, der südliche nur noch durch einen geringen Stumpf angedeutet. (Der erhaltene Turm ist im letzten Abschnitt und dessen rätselhafter Figurenfries im Anhang dargestellt.)

Nicht nur das Äußere der Kirche mußte durch die übernormalen Ausmaße in Länge, Breite und Höhe überwältigend auf den Besucher wirken, auch der Innenraum des Münsters mit seiner streng berechneten Gliederung, seinem Wandschmuck, der Ausstattung durch viele Altäre, Chorgestühl und Kronleuchter wirkte erhebend auf jedes empfängliche Gemüt.

Der Dichter G. E. Lessing hat als Bibliothekar zu Wolfenbüttel in seinen „Beiträgen zur Geschichte und Literatur“ uns neben anderem Wissenswertem über Hirsau auch mit der Beschreibung dieses Klosters durch Andreas Reichart vom Jahre 1610 bekannt gemacht. Über die Kirche sagt Reichart in seiner originellen, knappen Form: „Die Kürch im neuen Kloster ist groß, lang, hoch, mit zwei gleichen viereckten Thürmen gegen der Sonnen Niedergang. Sie ist gebauet in Form und Gestalt des Kreuzes Christi von braunroten Quaderstücken. Oben wie es kreuzweis gebauet, ist ein steinern achteckiger Glockenturm. Inwendig der Kürchen sind viel runde steinerne Säulen zu beeden Seiten, alles von Einem Stein; auch mit schönen gemalten Figuren und Geschichten aus dem alten und neuen Testament; item mit der Patriarchen und der Kayser Bildnussen und sonderlich des Herrn Christi Geschichten, von unten bis oben aus, ein jedes an seinem Orth rausgestrichen und geziert.“

Der Größe der Kirche entsprechend waren auch der Kreuzgang und sämtliche Klostergebäude in überdurchschnittlichen Abmessungen angelegt. Außer dem erhaltenen Westturm sind aus der romanischen Bauperiode nur noch geringe Trümmer auf uns gekommen. Der größte Teil der Klosterruinen entstammt den Bauwerken des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Da aber diese Bauten der Spätgotik größtenteils auf den Grundmauern der romanischen Klostergebäude erstellt wurden, kann noch heute aus den Trümmern der von Abt Wilhelm entworfene Klosterplan ersehen werden.

Die Weihe seines Lieblingswerkes, der Peter-Pauls-

Kirche (2. Mai 1091), erlebte der große Abt noch, doch schon wenige Wochen hernach ging dieses in höchstem Maße arbeitsreiche Leben zu Ende. Am Tage der Apostelfürsten (29. Juni) leitete er, trotz großer Schwäche, den Festgottesdienst. In der Marienkapelle des Aureliusklosters las er seine letzte Messe. Abt Wilhelm entschlief am 5. Juli 1091 und wurde in Gegenwart der Bischöfe von Konstanz und Würzburg sowie im Beisein von fünf Äbten, vieler Priester und einer großen Volksmenge in der Mitte der neuen Klosterkirche zur letzten Ruhe gebettet.

Das Kloster Hirsau hatte auch in der Folgezeit manche tüchtige Äbte, doch keiner in der langen Reihe der Klostervorsteher hat je die Größe Abt Wilhelms erreicht. Was diesen Mann bis heute in der Klostergeschichte auszeichnet, ist nicht nur das, was uns die Reste seiner Bauten ahnungsweise erkennen lassen, es war vor allem sein restloser Einsatz für hohe sittliche Ziele. Diese aber erwachsen ihm aus seiner aufrichtigen Frömmigkeit, die den Grundzug seines Wesens bildete. Dabei aufs höchste bescheiden, lehnte er jede ihm zugedachte Bevorzugung seiner Person ab und vergaß über den großen Aufgaben seines Berufs nie den Dienst der Liebe im Kleinen. Erschüttert und verwaist stand daher die große Klostergemeinde am Grabe dieses Mannes.

Ein Jahr nach dem Ableben Abt Wilhelms waren die Bauarbeiten an den Gebäuden von St. Peter und Paul fertiggestellt. Der Konvent siedelte dann vom alten ins neue Kloster über. St. Aurelius behielt einen kleinen Stamm von Mönchen und wurde Priorat.

Nachdem das Kloster unter mehreren tüchtigen Äbten längere Zeit auf der von Wilhelm erreichten Höhe verblieben war, folgte ein langandauernder Rückgang sowohl in der Klosterzucht als auch in den Besitzverhältnissen des Klosters. Es sind aber auch aus dieser Zeit einzelne Lichtpunkte zu verzeichnen. Wir lesen da nicht nur von Güterveräußerungen, öfters auch von namhaften Neuerwerbungen. Im Jahre 1349 kaufte sogar das Kloster Burg und Stadt Calw für 6900 Pfund Heller. Ein späterer Rückkauf löste die Stadt dann wieder aus ihrem Abhängigkeitsverhältnis gegenüber dem Kloster.

An eine kleine aber weithin bekannte Begebenheit aus jener Zeit soll hier erinnert werden. Es war im Sommer des Jahres 1367, als der Haudegen, Graf Eberhard der Rauschebart, auf seiner Badereise begriffen, den Abt Wigand in Hirsau besuchte. Jeder Schwabe, auch wenn er nur wenig von der Geschichte dieses Klosters weiß, kennt doch Uhlands Strophe:

„Zu Hirsau bei dem Abte,
da kehrt der Ritter ein
und trinkt bei Orgelschalle
den kühlen Klosterwein.“

Von der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bis zur Zeit der Reformation erlebte das Kloster unter einer Reihe sehr befähigter Äbte eine zweite Blütezeit. Diese erreichten nicht nur eine Hebung des geistigen Standes ihrer Konventualen, sie konnten auch den äußeren Wohlstand des Klosters heben und unter großem Aufwand die wesentlichsten Klostergebäude im damals herrschenden Stil der Gotik erneuern.

Den Kreuzgang, dessen Trümmer wir heute noch bewundern, schufen 1482—1495 namhafte Meister der Spätgotik: Peter von Koblenz, Hans Spryß von Zaberfeld und Martin Hillenbrant von Urach. Mehr noch als das Maßwerk bildeten aber die Glasgemälde der neununddreißig hohen Spitzbogenfenster einen einzigartigen Schmuck des Kreuzgangs. Dargestellt waren die Bilder der „Biblia pauperum“.

Durch Meister Martin von Urach erstand 1508—1516 die spätgotische Marienkapelle (heute evangelische Ortskirche) mit dem darüber befindlichen Bibliothekssaal des Klosters. Verglichen mit den gewaltigen Bauten der früheren Zeit erscheint diese zierliche Kapelle wie das Abendrot der untergehenden Ordensherrlichkeit, und sie war dies auch wirklich. Schon zwei Jahrzehnte nach deren Weihe klopften die Pioniere der Reformation an die Pforten des Klosters.